

## Montparnasse von Berlin

(Fortsetzung von Seite 368)

Ein nächtliches Idyll, wo wir die Prominenz aller Kunstsparten finden können. An diesem Tisch amüsiert sich Iwan Mosjugin mit Gina Manes und mit der neu entdeckten Illery. Dort thront Fritz Lang inmitten einer Korona blonder Frauen, und plötzlich betritt die in Berlin weilende Pola Negri den Raum. Interessant ist es, das Gästebuch durchzublättern. In einer Ecke steht bescheiden der Name: Buster Keaton.

Es ist eben ein undefinierbarer Reiz, der in diesen Räumen steckt, der sich in den animierten Gesichtern der Gäste widerspiegelt, der im Gedränge der Tanzenden detailartig wie ein roter Faden auftaucht und wieder verschwindet, der sich in originellen Gemälden und Photographien an den Wänden fein erotisch präsentiert. Dies alles könnte ohne weiteres im Montparnasse von Paris verankert sein.

Einen ganz anderen Zug weist das neueröffnete „Eldorado“ in der Motzstraße auf. Eine Stätte, die sich zum feuerspeienden Symbol den Aetna mit dem Orte Taormino nahm. Die Atmosphäre des auch schon aus Inseraten bekanntgewordenen Wortes: „Huch — nein!“ „Hot Jazz“ elektrisiert geschminkte Halbheit einer „Hot Boys“-Schar.

Ein wahres Blendwerk schuf der Architekt Ritter. Wenn man da in dem letzten Raume dieses Lokals sitzt und die in Holz und Oel gehaltene Wanddekoration betrachtet, glaubt man, in Italien zu sein. Selbst die Wäsche und ein besonderen Zwecken dienendes Geschirr fehlen da nicht. Interessant die Fremden, die zumeist im unklaren sind, ob die in Erscheinung tretenden tief dekolletierten Frauen eben Frauen oder „Puppen“ sind. Ein Amusement, das in seiner Verkehrtheit gefällt.

Gigantischer, ornamentaler ist schon der Eindruck, wenn man auf der Galerie in der Femina sitzt. Ein riesiger Tempel des Amusements, wo sich der letzte Portokassen-Jüngling ebenso unterhalten kann wie ein Großindustrieller. Tischtelefon und Saalrohrpost würzen die Stimmung, vermehren die Möglichkeiten eines vorübergehenden Flirts. Juan Lossas dirigiert sein Tango- und Jazzorchester und sollte die musikalische Interpretation unterhaltungssüchtigen Frauen nicht genügen, so bin ich überzeugt, daß seine Erscheinung, vor allem sein Blick, das übrige tut. In der Femina-Bar spielen und singen die Geschwister Seifert auf ihren drei Flügeln unter der Begleitung ihres Vaters Desider am Schlagzeug. Egal nun, ob Fräulein Gisi, die ganz links Sitzende, zur spielüberzeugenden Bekräftigung ihre anmutige Rechte in die Höhe wie eine Brillenschlange schnellen läßt, oder Fräulein Cläre, die in der Mitte thronende, die Geschichte von der bewußten Elisabeth und dem alten und dem neuen Kleide mit wirkungssicherem Augenzwinker vorträgt, oder Fräulein Lea, die Jüngste, zwei eigene Kompositionen gleichzeitig, jede mit einer Hand vorträgt, der Desider Bacsí, der feurige, ewig junge Ungar, wie ein Grandseigneur spielt, singt und dirigiert: so ist stets das Bild der Zuhörer das gleiche. Sie alle vergessen, ihre kleinlichen Sorgen, sie alle präsentieren sekundenhaft erkennbare Natürlichkeit.

Anders ist es in der „Lunte“. Dort trifft sich die Boheme. Publikum aus dem Romanischen Café. Dort herrscht noch die ungeschlagene Jugend. Dort hört man noch Diskussionen, und wenn diese zu laut werden, so versteht es die am Buffet waltende Frau Lunte mit ihrer unabkömmlichen Zigarre im Mundwinkel, aufkommende Streitigkeiten im Nu zu schlichten.

Mitten auf dem Kurfürstendamm domiziliert die „Plantage“. Parterre ein Café, in der ersten Etage ein neuartiger Raum, in dem sich an Stelle von Stühlen Streckstühle befinden und so ruhebedürftigen Personen zweckdienlich sein können.

Zuguterletzt noch das unbesiegbare und konkurrenzlose „Romanische Café“. So mancher hat sich nach erlebter Enttäuschung mit einer Bekanntschaft aus diesem Lokal vorgenommen, es in Zukunft zu meiden. Bald aber kommt er zu der Überzeugung, daß er es praktisch nicht durchführen kann.

In allen diesen Lokalen ruht sich die Götterschar unserer heutigen Dichtkunst, Malerei, Bühne, Film und Journalistik aus. Kurz, alle Anhänger unserer heute favorisierten Musen träumen da, halbwach in wohlthuender Passivität von ihren Plänen, verlieren ihren Pathos und schwärmen natürlich wie Kohlensäurebläschen in moussierendem Sekt. Das ist der Montparnasse von Berlin!